

## Welche Musik hat Johann Valentin Meder in Tallinn komponiert? Überlegungen zur Datierung von Meders Werk<sup>1</sup>

Anu Schaper

Die Musik von Johann Valentin Meder (1649–1719) ist eines der Themen, mit denen Toomas Siitan sich wiederholt und auf vielfältige Weise beschäftigt hat, als Forscher, Dirigent und Noteneditor. Diese Arbeiten haben den folgenden Untersuchungen als eine direkte und feste Grundlage sowie Vorbild gedient. Der vorliegende Beitrag ist ein Ergebnis längerer Forschungen zu Meder, zu welchem Thema ich u.a. durch die Empfehlung von Toomas Siitan gelangt bin. Auch dafür bin ich ihm sehr dankbar.

Von Johann Valentin Meder sind lediglich 26 Werke überliefert, und auch davon kann nur eine kleine Minderheit sicher mit einem seiner Ämter bzw. Aufenthaltsorte in Verbindung gebracht werden. Zudem stimmen die Tätigkeitsorte Meders nicht mit den Überlieferungsorten seiner Werke überein. Meder arbeitete in Tallinn (Reval) als Kantor 1674–1683, war 1684–87 ohne eine feste Stelle in Riga tätig, übernahm 1687–1699 in Danzig (Gdańsk) den Posten des Kapellmeisters der Marienkirche und war schließlich in Riga Musikdirektor (1699–1701) sowie Domorganist (1701–1719). 13 seiner Werke sind überliefert in der Dübensammlung in Schweden, fünf in Danzig (vier davon wurden allerdings wahrscheinlich für Riga komponiert), eines in Stockholm und der Rest in verschiedenen deutschen Archiven. Die Datierung der Werke bildet also die Voraussetzung für Folgerungen über Meders (Komponier)Tätigkeit an verschiedenen Aufenthaltsorten.

Im Beitrag wird zunächst ein Überblick über die Datierungsarbeit gegeben, um aufgrund dessen auf einige charakteristische Züge in Meders Werk hinzuweisen und anschließend seine Tallinner Werke in den Fokus zu nehmen.

Anhand sekundärer Archivquellen konnte kein Werk datiert werden; so habe ich mich zunächst auf philologische Details gestützt. Zu einigen Werken finden sich Angaben aus früheren zuverlässigen Untersuchungen (Krummacher 1965; Grusnick 1965, 1967; Rudén 1968; Lindberg 1998; Küster 2015b). Hand- und Notenschrift der undatierten Autographe habe ich verglichen mit denen der datierten Autographe sowie mit der Handschrift der Briefe Meders (21, aus allen relevanten Jahrzehnten, d.i. 1670er bis 1710er Jahre). Schließlich habe ich sekundäre Quellen wie Ratsprotokolle und andere Archivadokumente, Meders Rigaer Werkkatalog (Abdruck bei Bolte 1891: 50–52), Inventarlisten der Kirchen etc. herangezogen. Die Ergebnisse der Datierung (Tab. 2),<sup>2</sup> die als vorläufige Grundlage für weitere Diskussionen dienen sollen, ermöglichen trotz des sehr kleinen, nicht unbedingt repräsentativen Korpus folgende Überlegungen zu einzelnen Werkgruppen.

Die erhaltenen Choralbearbeitungen (bzw. Werke mit Choralzitate wie „Singet, lobset“) gehören zum reifen, für Riga und Danzig vermutlich nach 1700 komponierten Werk. In diesen Stücken mit deutlich abgegrenzten Abschnitten werden viele musikalische Elemente auf einmal variiert und miteinander vielfältig kombiniert, in späteren Abschnitten Elemente aus früheren zusammengeführt und dabei einige inhaltliche (theologische) Aspekte hervorgehoben. Ein Großteil der im Rigaer Werkkatalog aufgelisteten Werke könnte zu dieser Kategorie gehören (vgl. Krummacher 1965: 538–539, 1978: 229); auch in Danzig gab es eine starke Choralbearbeitungstradition. Aus Tallinn hingegen fehlen entsprechende Hinweise.

Natürlich sind die aus der Danziger Zeit datierten mehrchörigen Werke den dortigen Möglichkeiten sowie der Größe der Marienkirche geschuldet. Unter Berücksichtigung der Tradition der Danziger Mehrchörigkeit sowie der Meder zur Verfügung stehenden Kräfte stellen sie zweifelsohne keine Ausnahmewerke der Danziger Jahre Meders dar, worauf auch der Textdruck einer mehrchörigen Hochzeitmusik<sup>3</sup> Meders (Noten nicht überliefert) hindeutet.

<sup>1</sup> Die zugrundeliegende Forschung wurde gefördert durch das Bildungs- und Wissenschaftsministerium der Estnischen Republik (Projekt IUT 12-1) und die EU über den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (Exzellenzzentrum für Estland-Forschungen).

<sup>2</sup> 1. Spalte: Datierung der Manuskripte, 2. Spalte: Zeit der Komposition.

<sup>3</sup> „SERENATA Oder Freudiger Nacht-Klang“, für die Hochzeit von Jacob Gellentín und Anna Margareta Broenin am 18.2.1692, Danziger Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Oe 34 2<sup>o</sup> adl. 112.

Relativ früh fing Meder an, Werke auf gemischten Text wie Dialog, Concerto cum Aria oder (sog. frühe) Kantate zu komponieren, und er scheint dies bis zum Lebensende mit vielfältigen Ergebnissen fortgesetzt zu haben. Das erste erhaltene Werk auf gemischten Text ist der Dialog „Wie murren denn die Leut“ (1684), doch ein Hinweis auf eine solche Komposition findet sich bereits in Tallinn – der Textdruck einer Trauermusik (s.u.).

Aufgrund der bisher vorliegenden Quellen scheinen lateinische Werke eher zum frühen und mittleren Werk (bis 1700) zu gehören. In mehreren von ihnen (v.a. „Sufficit nunc Domine“) verbinden sich Formexperimente nach römischen Modellen<sup>4</sup> mit mystischen oder *Vanitas*-Texten. Der Überprüfung bedarf die Frage, ob nicht mehrere von ihnen mit Meders Rigaer Aufenthalt in den 1680er Jahren und dortigen privaten Aufträgen zu tun haben könnten.

Auch (hauptsächlich solistische) geistliche Konzerte – meist deutsche Psalmkonzerte – dürften eher zum Früh- und mittleren Werk bis etwa 1700 gehören (vgl. auch Wollny 2000: 192). Dass die solistischen Stücke unter ihnen tendenziell vermutlich früher, die mit mehreren Vokalstimmen besetzten aber später komponiert wurden, dürfte nicht Meders geänderte Vorlieben widerspiegeln, sondern die Bedingungen an seinen Dienstorten.

Zu den zwei letztgenannten Kategorien gehören die beiden kirchenmusikalischen Werke, die sich in Meders Tallinner Zeit einordnen – „In principio erat verbum“ und „Ach Herr, straffe mich nicht“.<sup>5</sup> Letzteres ist vorzudatieren: Das Datum auf dem autographen Titelblatt wurde bisher offenbar irrtümlich als 14.8.1679 statt 14.8.1674 gelesen (Meder's Federführung bei Ziffer 4 und 9 vgl. Ill. 1–4); zudem fand der verordnete Betrag, für den das Werk ohne Zweifel komponiert wurde, 1674 tatsächlich am 14.8 statt, 1679 aber am 15.8.<sup>6</sup> Schließlich liegt ein Kompositionsdatum nahe, das sich Meders höfischen Sängereinstellungen (Anfang der 1670er Jahre) zeitlich anschließt, denn für den Vokalpart von „Ach Herr, straffe mich nicht“ hatte Meder ein ganz konkretes Vorbild (s. Nbsp. 1 u. 2) – Johann Rosenmüllers gleichnamiges, weitverbreitetes Stück (s. dazu Wollny 2016: 220), das sich in Meders Sängerepertoire befunden haben muss. Bei „In principio“ (Manuskript datiert auf 1675) scheinen Meder hingegen allgemeiner römische (Solo)Motetten der Jahrhundertmitte als Muster gedient zu haben; so setzt er hier exakte Wiederholungen ein und benutzt den letzten Vers als Refrain.

Beide Tallinner Werke Meders sind solistisch und ähneln sich im modernen rezitativisch-deklamatorischen Vokalstil sowie im Einsatz der Instrumente. Allerdings weisen sekundäre Quellen darauf hin, dass Meder in Tallinn nicht nur klein besetzte, durchkomponierte Werke geschrieben hat. Der gedruckte Text einer Trauermusik<sup>7</sup> (1677, Noten nicht überliefert; s. Ill. 5), der Alexandriner mit regelmäßiger sowie madrigalischer Dichtung kombiniert und eine Schlussnummer mit Chor vorsieht, legt eine dramatischere, kantatenähnliche Komposition nahe und weist überdies Querverbindungen zur in Tallinn komponierten Oper „Die beständige Argenia“ (1680) auf. Dieses Beispiel gemahnt, nicht vor dem Quellenmangel zu kapitulieren, aber die Relativität der Folgerungen im Auge zu behalten, die anhand des überlieferten (Noten)Materials gezogen werden.

<sup>4</sup> Römische Kantaten und namentlich Giacomo Carissimi nennt Meder selbst respektvoll in einem Brief an den Stralsunder Organisten Christoph Raupach, 21.5.1708, Mattheson 1740: 220.

<sup>5</sup> Die in Tallinn komponierte Oper „Die beständige Argenia“ (1680) als ein eigenes größeres Thema lasse ich hier beiseite.

<sup>6</sup> Rundschreiben des Estländischen Bischofs Johann Jacob Pfeiff über die Bettage, 24.4.1674, Estnisches Staatsarchiv (Rahvusarhiiv), EAA 1187-2-315 f. 225–226; königliches Plakat wegen der Dankfeste und Bettage, 18.2.1679, ebd. f. 277–280<sup>v</sup>.

<sup>7</sup> „Traurige Unterredung [...]“, anlässlich des Todes von Arend Dietrich Metstacken, Akademische Bibliothek der Universität Tallinn (Tallinna Ülikooli Akadeemiline Raamatukogu, TLÜ AR), Smlg. Baltika, I-4232.